

Wunibald Müller

Zerreißprobe

Kirchlicher Dienst
zwischen persönlicher Überzeugung
und amtlichem Anspruch

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

3. Auflage 2014

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2013

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg im Breisgau

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-31073-7

Inhalt

Vorwort	11
-------------------	----

Teil I

Die eigenen Ressourcen nutzen

1. Auf Schatzsuche gehen	15
Elastisch bleiben	15
Unterstützen, was uns weiterbringt	16
Salutogenese und Resilienz	18
2. Die innerpsychischen Lebensenergien nutzen	20
Die königliche Energie	21
Die Kriegerenergie	24
Die Liebhaberenergie	25
Die Magierenergie	27
König, Krieger, Liebhaber, Magier im Zusammen- spiel	30

Teil II

Spannungsfelder – Lösungsvorschläge

1. Persönliche Überzeugungen und die Erwartungen des kirchlichen Auftraggebers	34
»Eigentlich bin ich ganz anders, aber ich komme so selten dazu.«	34
Gnade vollzieht sich in der Spannung	36
Sich den Konflikten stellen	38
Im Dienst etwas vom Innersten zum Ausdruck bringen	40
Die Zerreißprobe als Chance betrachten	44
Die Zerreißprobe als Beitrag zur Selbstverwirklichung	48
Die Zerreißprobe als spirituelle Herausforderung	51
Sich die innere Freiheit bewahren	55
2. Dialog und Begegnung oder klerikales Verhalten?	58
Klerikales oder priesterliches Verhalten	58
Wahrhaft priesterliches Verhalten einfordern	61
Zum Segen für die Mitarbeiter werden, sie aufblühen lassen	62
Den Wohlgeruch Christi verbreiten	63
Die Behörde als Kuratorium	63
Kritik vertragen können	65
Vorgesetzte, die nicht mit ihrer Liebhaberenergie in Berührung sind	67
Vorgesetzte, die sich mit der königlichen Energie identifizieren	69

Unfähigkeit die anderen und ihre Bedürfnisse zu sehen	70
Anspruchsdenken an den Tag legen	71
Für einen geschwisterlichen Umgang miteinander in der Kirche	72
3. Da der eigene Lebensstil, dort die Erwartungen des kirchlichen Arbeitgebers	78
Leiden an der Unwahrhaftigkeit	78
Flexibel auf Lebenssituationen reagieren	81
Die Verantwortung für unser Leben übernehmen	83
Die Zerreißprobe als Kraftpotential	85
Sich der Wirklichkeit stellen	87
Zu sich stehen	91
Annäherungen an die Norm, »Notlösungen« suchen und versuchen	95
Für eine größere Offenheit im Umgang mit der menschlichen Sexualität	97
4. Die eigenen Grenzen und die Erwartungen der Kirche und der Menschen vor Ort	101
Wenn die Seele hinterherhinkt	101
Ruhe bewahren und entschieden vorgehen	103
Das göttliche Kind in den Kollegen und Kolleginnen entdecken	105
Sich abgrenzen	106
Sich Zeiten heiligen Nichtstuns gönnen	109
Sich nicht von der Anerkennung und der Bewunderung anderer abhängig machen	111

»Gönne dich dir selbst«	114
Dem Leib mit Respekt begegnen	115
Die Psyche und ihre Bedürfnisse und Wünsche würdigen	116
Beziehungen pflegen	118
Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch	121

Teil III

Grundlegende Voraussetzungen für ein ausgeglichenes Menschsein

1. Gute persönliche, nahe Beziehungen	127
Ein gesundes Beziehungsnetz	127
Innige Beziehung zu Gott	128
Private innige Beziehungen pflegen	131
Beziehungen unter Kollegen und Kolleginnen	133
Eine gute Beziehung mit dem Bischof und den Vorgesetzten	137
2. Freude, Kreativität, Zufriedenheit, Dankbarkeit in der Arbeit erfahren	141
Das Leben und den Alltag beseelen	141
Das Schöne, das, was Freude macht, wahrnehmen	142
Sich inspirieren lassen	143
Dankbar sein	145

3. Eine Spiritualität, die hilft, mit den Schwierigkeiten des Lebens erfolgreich zurande zu kommen	147
Mit unserer Tiefe in Berührung sein	147
Der Ewigkeit Nachbar sein	148
»Wir wissen weder aus noch ein und verzweifeln dennoch nicht«	149
»Er ist ein unbeirrbar treuer Gott«	151
Epilog	153
Literatur	158

Vorwort

Vieles, was kirchliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen augenblicklich erleben, wird für sie zu einer Zerreißprobe, zerreißt sie, zerreißt ihr Herz: die Gesamtsituation der Kirche; die Diskrepanz zwischen ihren persönlichen Überzeugungen, ihrem persönlichen Lebensstil und dem, was sie im Namen ihrer Kirche nach außen hin vertreten müssen; die vielfältigen Erwartungen, die auf sie von ihrem Arbeitgeber, aber auch von den Menschen, für die sie da sein wollen, auf sie gerichtet sind; die kirchlichen Strukturen, denen sie sich zum Teil hilflos ausgesetzt fühlen. Das alles beherrscht sie so stark, dass sie dem oft seelisch nicht länger gewachsen sind.

Die Situation scheint so festgefahren zu sein, dass sie anscheinend nicht zu verändern ist. Jedenfalls begegnen viele kirchliche Mitarbeiter in ihrer nächsten und weiteren Umgebung einer Unbeweglichkeit und Starrheit, die anscheinend durchs nichts aufzulösen ist. Dazu kommt, dass Versuche, sich dagegen aufzulehnen, mit Sanktionen einhergehen können, mit Drohungen, Einschüchterungen. »Wenn Sie das nicht tun, laufen Sie ins offene Messer«, soll ein Bischof seinen Mitarbeitern gesagt haben, um ihnen zu signalisieren, dass sie sich gefälligst an die kirchlichen Verordnungen zu halten haben. Das ist nur ein Beispiel unter vielen.

Diese Wirklichkeit gilt es zunächst einmal anzunehmen und nicht zu beschönigen. Aber auch wenn sich die äußere Situation auf absehbare Zeit nicht wirklich ändert oder ändern lässt, sollte das kirchliche Mitarbeiter nicht davon abhalten, immer wieder neu zu schauen, wo sie etwas an der äußeren Situation ändern können, vor allem aber wie sie angesichts dieser Situation sich so verhalten, dass es sie nicht seelisch zerreißt.

Im Folgenden will ich zunächst einige Ressourcen nennen, die bei der Bewältigung von schwierigen Situationen, die kirchliche Mitarbeiter in die Zerreißprobe treiben, von Hilfe sein können. Dabei will ich mich an psychologischen und spirituellen Erkenntnissen und Erfahrungen orientieren, die unter den Begriffen Salutogenese und Resilienz die Widerstandskräfte und wachstumsorientierten Kräfte im Menschen für die Bewältigung von schwierigen Situationen hervorheben. Dazu zählen für mich auch die innerpsychischen Lebensenergien, die die Tiefenpsychologie mit den Archetypen des Königs, des Kriegers, des Liebhabers und des Magiers beschreibt. Schließlich werde ich auf einige Spannungsfelder eingehen, die kirchliche Mitarbeiter augenblicklich als besonders bedrückend erleben, und einige Strategien, Wege und Lösungsvorschläge aufzeigen, die bei der Bewältigung der Zerreißproben helfen können. Am Ende werde ich einige wesentliche Voraussetzungen und Elemente für ein ausgeglichenes Leben und Menschsein vorstellen, die sich bei der Bewältigung von Zerreißproben als besonders hilfreich und stützend erweisen können, ja sogar verhindern können, dass wir in eine Zerreißprobe geraten.

Ich danke der Theologischen Fakultät der Universität Graz, die mich im Frühjahr 2012 einlud, im Rahmen eines Symposions zu dem Thema Zerreißprobe kirchlicher Mitarbeiter einen Vortrag zu halten und mich damit motivierte, mich intensiver mit der Thematik zu befassen. Frau Esther Schulz vom Verlag Herder danke ich für die gute Zusammenarbeit. Ich widme das Buch meinen theologischen Lehrern Hermann Stenger und Rolf Zerfaß.

Mit meinen Ausführungen möchte ich kirchlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen Mut machen, in dieser schwierigen Situation nicht aufzugeben, sondern im Vertrauen auf ihre Kräfte, ihre Resilienz und im Vertrauen auf Gott, die ihnen gemäße Form zu finden, diese Situation so zu bewältigen, dass das zu ihrem Segen, zum Segen für die Menschen, für die sie da sind, und damit letztlich auch zum Segen der Kirche, in der und für die sie arbeiten, gereicht.

Wunibald Müller

Teil I

Die eigenen Ressourcen nutzen

1. Auf Schatzsuche gehen

Elastisch bleiben

Wollen kirchliche Mitarbeiter angesichts der Zerreißproben, die sie in vielen Bereichen augenblicklich erfahren, nicht resignieren, seelisch und körperlich krank werden, müssen sie darauf schauen, wie sie auf diese Situationen reagieren, auf sie einwirken können, sich mit ihnen arrangieren und mit ihnen leben können, ohne dabei ihre Seele zu verkaufen. Das erfordert, flexibel und elastisch zu bleiben. Denn die größte Gefahr, dass sie seelisch zerrissen werden, besteht, wenn sie starr und unbeweglich bleiben. Mit elastisch bleiben, meine ich dabei nicht, sich mit Wischi-Waschi-Lösungen zu begnügen und dabei die eigenen Überzeugungen zu verraten. Elastisch bleiben meint, bei schwierigen, sie herausfordernden Situationen nicht in Lähmung

Die eigenen Ressourcen nutzen

zu verfallen, sondern auf eine Weise zu reagieren und auf die Situation einzuwirken, bei der sie sich die Initiative nicht aus der Hand nehmen lassen und das unterstützen, was sie weiterführt.

Unterstützen, was uns weiterbringt

So kann ich den Schwerpunkt darauf legen, zu vermeiden, was mir nicht gut tut, wie zu rauchen, zu viel zu essen, mich vor dem Fernseher hinzulümmeln, mich zu verausgaben. Oder aber ich kann, was mir gut tut, unterstützen, wie ausreichend schlafen, mich genug bewegen, kulturellen Aktivitäten nachgehen, mich gesund ernähren, einen guten Job machen, mein Leben durch spirituelle Praktiken vertiefen.

Im letzteren Fall konzentriere ich mich nicht länger darauf, was ich vermeiden will, sondern überlasse mich der Kraft, die mich nach vorne gehen lässt, manchmal auch aus dem Sumpf zieht, in dem ich mich gerade befinde. Ich schaue jetzt aus nach dem, was ich erreichen will, weil ich es für sinnvoll, für erstrebenswert erachte und ich überzeugt bin, dass es mir gut tun wird und ich mich wohler fühle, wenn ich das tue. Diese Kraft wird gespeist und unterstützt von meinem Willen und meiner Seele, die natürlich hinter meinem Vorhaben stehen müssen. In mir werden dadurch jene Kräfte geweckt, die das *bonum*, das Gute, das *bona vita*, das gute Leben, umarmen. Sie sind davon beseelt, das Gute, das was mir und damit auch

den anderen gut tut, anzustreben und zu verwirklichen. Diese Kräfte *wissen* um das Böse, um das, was mir nicht gut tut, sie *glauben* aber an das Gute.

Dazu bedarf es einer tiefen Überzeugung und eines großen Glaubens, hinter denen unser starker Wille und unsere konstruktiven Kräfte stehen müssen. So genügte es zum Beispiel auch nicht, um den Kölner Dom zu bauen, so Heinrich Heine, eine Meinung zu haben, vielmehr bedurfte es dazu einer großen Überzeugung. Das lateinische Wort für glauben *credere*, setzt sich aus den lateinischen Begriffen *cor*, was für Herz steht, und *dare*, was mit geben übersetzt werden kann, zusammen. Wenn ich etwas glaube, gebe ich mein Herz. Darum geht es, wenn ich etwas bewirken und verändern will: Mein Herz zu geben für etwas, für das es sich lohnt mein Herz zu geben. »Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz«, heißt es bei Matthäus 6,21. Dem mein Herz, manchmal auch mein Herzblut schenken, das zu beherzigen, was mir gut tut, was Freude, Energie, Lust, Zufriedenheit, Sinn, in mein Leben bringt, mich aufatmen, mich dankbar sein lässt, mich mit einem Gefühl von innerer Freiheit beschenkt.

Die Kraft, die ich vielleicht aufbringen musste, um etwas zu vermeiden, steht mir jetzt für das zur Verfügung, was ich leben will, weil es lebenswert ist. Dabei weiß ich um die Gefahren und Versuchungen, die mich immer wieder in eine andere Richtung zerrren wollen. Ich unterschätze ihre Kraft und ihren Einfluss nicht. Ich muss auch damit rechnen, dass sie manchmal wieder die Oberhand gewin-

Die eigenen Ressourcen nutzen

nen. Doch ich ergebe mich ihnen nicht. Vielmehr übergebe ich mich mit aller Kraft und Macht dem guten Leben, dem Leben, das ich leben will, weil es mich zufrieden sein lässt und es mir gut tut. Für mich hat das auch ganz viel mit Hingabe zu tun, eine Haltung und Bewegung, die mich mit ausgebreiteten Armen nach vorne gehen lässt. Ich bin dann nicht länger ängstlich darauf bedacht, dieses oder jenes zu vermeiden, sondern überlasse mich in dieser offenen Haltung der Hingabe und dem Tanz des Lebens.

Salutogenese und Resilienz

Wenn wir mit dieser Einstellung Problemen, Krisen, Zerreißproben begegnen, blicken wir nach vorne, schauen darauf, welche Ressourcen uns zur Verfügung stehen und gehen auf eine Schatzsuche. Darum geht es auch bei der Salutogenese, die statt zu fragen, was macht Menschen krank, zuerst die Frage stellt, was macht Menschen gesund. So sucht man zum Beispiel bei vielen modernen chronischen Zivilisationserkrankungen wie Übergewicht oder auch bei Suchtkrankheiten nach attraktiven Zielen, die den Menschen mehr Freude und Erfolg bringen als Fast Food, Süßigkeiten oder kurzfristige Befriedigung. Im Falle von Übergewicht können Kindern Gruppenspiele helfen, die sie mit Freude an der Bewegung, wertschätzender Kommunikation und Förderung individueller Fähigkeiten beschenken. Bei Suchtkrankheiten können es befriedigende menschliche Beziehungen und die Erfahrung von Intimität oder spirituelle Erfahrungen sein, die mit

dem Gefühl tiefer Verbundenheit mit einer höheren Macht einhergehen.

Im Rahmen der Salutogenese kommt der Resilienz eine große Bedeutung zu. Das ist ein Begriff, der aus der Werkstoffphysik stammt und die Fähigkeit elastischen Materials bezeichnet, nach extremer Belastung in die Ausgangslage zurückschnellen zu können. Resilienz leitet sich von dem lateinischen Wort *resilire* ab, das mit ›zurückspringen, abprallen‹ übersetzt werden kann. Im psychologischen und psychotherapeutischen Zusammenhang wird Resilienz als eine Kompetenz verstanden, angesichts von Krisen, schwierigen Situationen, Bedrohungen oder vielfältigen Weisen von Stress die in uns vorhandenen Kräfte mobilisieren zu können, die bei der Bewältigung eines Problems helfen können. Es sind Kräfte, die wir mobilisieren können, weil beziehungsweise wenn wir elastisch und flexibel sind und uns damit der Situation gut anpassen können. Dabei geht man davon aus, dass Resilienz durch Erfahrung in einem fortlaufenden Prozess erworben werden kann, der Mühe und Zeit erfordert und in unterschiedlichen Schritten erfolgt. Dazu können auch Krisen zählen, die wir bereits bewältigt und dabei eine Krisenkompetenz erworben haben.

Die eigenen Ressourcen nutzen

2. Die innerpsychischen Lebensenergien nutzen

Neben der Resilienz, den Wachstums- und Widerstandskräften, über die wir verfügen, können wir auch unsere innerpsychischen Lebensenergien für die Bewältigung schwieriger Situationen nutzen. Oft werden diese Lebensenergien von uns nur halbherzig benutzt oder wir können sie für unser Leben nicht fruchtbar machen, da sie im Laufe unsrer Entwicklung in ihrer Entfaltung behindert worden sind. Stehen uns diese Lebensenergien aber zur Verfügung, leisten sie einen ganz entscheidenden Beitrag zu unserer Lebenszufriedenheit und für die Bewältigung schwieriger Situationen, wie sie uns in Zerreißproben begegnen.

Die Tiefenpsychologie ordnet diesen innerpsychischen Kräften – sie spricht auch von Archetypen, also Urbildern, von denen eine psychische Energie ausgeht – bestimmten Funktionen und Eigenschaften zu. Dabei unterscheidet sie zwischen vier Energien:

- ◆ der Energie des Königs bzw. der Königin
- ◆ der Energie des Kriegers bzw. der Kriegerin
- ◆ der Energie des Liebhabers bzw. der Liebhaberin und
- ◆ der Energie des Magiers bzw. der Magierin.

Auf der Folie dieser unterschiedlichen psychischen Kräfte und Energien lässt sich anschaulich darstellen, über welche